

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **30=50 (1884)**

Heft 7

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

machte Instruktion im Patrouilliren. — Was sind die Auspähler an der Spitze anderes, als eine vorgeschickte Patrouille, was die Flanken begleitenden Abtheilungen anderes? Lasse man unsere Leute den Dienst der Patrouillen recht gründlich erlernen; die gesammte Marschweise ergibt sich dann von selbst und viel besser und wahrscheinlich auch rascher. —

Unsere sämmtlichen Züge sind in Abmärsche eingetheilt. Mache man von vornherein vor jedem Ausrücken diese Abmärsche zu Patrouillen und bezeichne in jeder den nothwendigen Führer, und die nothwendige Ablösung aus dem Zug wird sich viel leichter und rascher ergeben. —

Der „Nachrichtendienst“ von Waldstätten, der „Felddienst“ von Loë, die „Avant-postes de la cavalerie légère“ von Brack sind Bücher, die jedem Kavallerieoffizier von Grund aus sollten bekannt sein, und ich kann sie den Herren Kameraden nur in ihrem eigenen Vortheil auf's Beste empfehlen. —

Wissen und Uebung macht gute Patrouillenföhner. Sich das Wissen anzueignen ist Sache jedes Einzelnen, daß die Uebung eine so häufige sei, als es die Umstände nur immer erlauben, dafür möge die Instruktionsleitung sorgen, und wird es wohl auch. —

Damit will ich denn meine „Streifzüge“ schließen, wenn auch noch manches Andere zu berühren wäre. Mag auch nicht alles für gut befunden worden sein, wenn das Gesagte nur zum Besseren angeregt hat, bin ich wohl zufrieden. —

Die Instruktion des Kavalleristen im praktischen Felddienst von H. v. Rohr, Major a. D., vorm. im 1. Garde Dragonerregiment. Zweite neu bearbeitete Auflage. Mit 23 Abbildungen. Berlin, 1883. Verlag von Friedrich Luckhardt. 80. 73 S. Preis 80 Cts.

Die Broschüre gibt eine vortreffliche Anleitung zur Ertheilung des Unterrichts im Felddienst bei der Kavallerie.

Behandelt werden in der Einleitung die Gesichtspunkte für den instruirenden Offizier. Wie der Herr Verfasser dabei bemerkt, hat er hier einiges aus der Arbeit des verstorbenen Generals v. Kessel: „Die Ausbildung des Infanteriebataillons“ benutzt.

Ferner finden wir folgende Abschnitte:

- A. Im Felddienst übliche Ausdrücke.
- B. Aufklärungs- und Sicherheitsdienst.
- C. Bidouak und Kantonement.
- D. Einige allgemeine Vorschriften.
- E. Briefrelais.

F. Quartier- und Verpflegungsansprüche außerhalb der Garnison.

G. Kriegsgesetze und Kriegsgebräuche.

Alles ist für das Wissen des Soldaten eingerichtet.

Die Abbildungen zeigen Truppenaufstellungen, Sicherungsmaßregeln, Kroquis von Vorposten, militärische Typen, Kosacken, französische Infanteristen u. s. w.

Die im Felddienst gebräuchlichen Ausdrücke hat-

ten wir lieber im Anhang statt an der Spitze gebracht.

Am meisten interessiert hat uns die Einleitung, welche uns zeigt, in welcher Weise in Deutschland bei der Instruktion der Kavallerierekruten zu Werk gegangen wird.

Wir wollen uns erlauben, die betreffende Stelle vollinhaltlich hier anzuföhren. Der Verfasser sagt:

„1. Der Offizier reitet mit den Rekruten in's Freie und beginnt damit, ein Verständniß für die Gegend zu erwecken. — Von einem erhöhten Punkte nennt er die Namen der sichtbaren Ortschaften, lehrt Entfernungen beurtheilen, läßt die Wege mit den Augen verfolgen, lehrt die Rekruten erkennen, was hoch und tief ist, und ob Punkte in der Gegend vorhanden sind, die sie gar nicht zu übersehen vermögen. Die Beschaffenheit des Bodens, auch Dörfer, Wald, Wasser, Sumpf, Wiesen, wie diese beschaffen und gelegen sind, müssen die Leute beschreiben, erhöhte Punkte, Kirchtürme u. dgl. bezeichnen, und beurtheilen lernen, von welchen Punkten man die beste Umsicht haben werde. Sie müssen den nächsten Weg zwischen zwei Punkten auffuchen, auf Brücken und deren Umgebungen die Aufmerksamkeit richten, den Lauf des Wassers und seine Breite beurtheilen, aufzufinden suchen, wie man am besten von dem Punkte, auf dem man sich befindet, unbemerkt ein Dorf oder einen Wald erreichen kann. Der Offizier wird dies nach den nothwendigen Erklärungen auch von ihnen verlangen, wenn sie von der Gegend, die sie zu beschreiben haben, abgewendet sind. — Man wird die Himmelsgegenen den Rekruten verständlich machen, ihnen erklären, wie diese nach dem Lauf der Sonne sich bestimmen, und sie anleiten, hiernach die Richtungen der Wege anzugeben, auch zu verstehen, wie einzelne Punkte im Terrain nach den Himmelsgegenen zu einander oder zu der Stelle liegen, auf der man sich eben befindet. — Man kann dann leicht dazu übergehen, zu zeigen, was freies und was bedecktes Terrain, was eine Waldklüftung, ein Defilee u. s. w. ist. — Eine Belehrung der Art ist für unsere Leute unerläßlich; ihr Gesichtskreis und der Umfang ihrer Gedanken ist knapp bemessen, ihre Erfahrungen und Erlebnisse sind beschränkt, aber die Fähigkeiten sind da, wenn man sie entwickelt. Solche Beobachtungen des Terrains sind aber nicht allein für Rekruten, sondern auch für Offiziere und Unteroffiziere lehrreich.“

2. Es wird, nachdem die Leute auf verschiedenen Punkten der Umgegend sich etwas zurechtgefunden haben, zweckmäßig sein, in der Ferne kleine Abtheilungen erscheinen zu lassen, die irgend etwas, das zur Sache gehört, vornehmen — sie mögen marschiren, sich zur Ruhe legen, sich zerstreuen, an einem Wasser mit Rähnen sich zu thun machen, in der Erde graben, in einem Dorfe oder hinter einer Anhöhe verschwinden. — Man lehre die Leute das aufmerksam beobachten, es begreifen und es in Worten wiedergeben. Es ist ferner gut, wenn die älteren Leute, die man zum Markiren benutzt, Betten oder Posten aussetzen, Patrouillen abschicken

u. s. w.; die Rekruten müssen, auch ohne irgend einen Begriff von der Bedeutung dessen zu haben, was geschieht, doch lernen, es zu beschreiben; sie müssen so den Stand der Posten, den Weg, den eine Patrouille genommen, die Stärke und Formation der Abtheilungen, den Anzug der Leute beschreiben; sie lernen also beobachten und sich ausdrücken. — Der Rekrut wird sich nun die Leute, die er sieht, als Feinde vorzustellen haben, lernen, sich selbst verbergen und doch beobachten, sich dabei Stellen aufsuchen, von denen er verborgen noch besser erkennen kann. — Beim Nachhausereiten oder des Abends in der Kaserne lasse man sich von den Rekruten erzählen, was am Tage im Terrain geschehen, verlange aber nicht zu viel von ihnen; es ist schon viel erreicht, hat man sie nur zum Neben gebracht; — denn wenn man mit einer ganzen Abtheilung spricht, so verstehen die Leute erst kein Wort, und Niemand traut sich zu antworten, bald findet sich jedoch ein Einzelner, der Muth hat, eine Antwort zu geben, und immer wird dieselbe so beschaffen sein, daß sich eine andere Frage daran knüpfen läßt. Nach und nach finden sich mehrere, die gern eine Antwort geben — man mache sich nur Geduld zum Grundsatz, vermeide zu schelten oder gar zu strafen, lobe was irgend zu loben ist, um den Muth zu wecken. Anregend ist es auch, die Leute unter einander sich fragen zu lassen, man kann sie ja dabei belehren.

3. Man geht dazu über, das, was die Rekruten beobachtet haben, in möglichst verständliche Ausdrücke zu fassen; es liegt darin die nothwendige Vorschule für das Melben. Die ersten Meldungen, welche man verlangt, werden stets mißglücken, sowohl der Form als dem Inhalte nach. Man wird daher gut thun, den Mann das, was er melden soll, erst ohne jede Einschränkung seiner eigenen Ausdrucksweise laut vor der Abtheilung an einen seiner Kameraden erzählen zu lassen, und setze ihm dann später selbst die Meldung in der vorgeschriebenen Form zusammen. Dem entsprechend, wenn ein Rekrut z. B. mit der Meldung angefragt kommt: „Der Rittmeister, hinter der Mühle da (mit seinem Karabiner auf dieselbe hinweisend*) stehen die Basewalker!“ — und diese Meldung sich als richtig erweist, so lobe man ihn und tadle nicht, daß er noch die Form versäumt hat — er muß erst begreifen, daß es mehr auf das ankommt, was er sagt, als wie er es sagt. — Es ist nicht leicht, ruhig zu beobachten und richtig zu erkennen, und junge Leute machen stets den Fehler, daß sie zum Melben reiten, bevor sie noch gehörig beobachtet haben; daher viele dem Inhalt nach falsche Meldungen, die sich vor dem Feinde noch vermehren, weil Aufregung hinzukommt, die viel entstellt und vergrößert: Eine Bedette meldete athemlos, daß zwei Schwadronen Kürassiere anrückten, die man allerdings gar nicht erwartete; die ganze Kavallerie mußte aufpassen, umging sehr geschickt eine Höhe

und traf schließlich auf eine Heerde Gänse! — Solche Beispiele erzähle man den Leuten und schließe noch andere Erlebnisse aus den Feldzügen an, besonders wenn sie dem eigenen Regiment begeben sind. Man führt die Leute damit hinein in die Wirklichkeit, in den Krieg — sie fühlen, daß Alles, was sie jetzt lernen, einen großen Werth hat.

4. Wenn wir die so eingeleitete Vorschule für den Felddienst in ihrem ganzen Thema für den Rekruten weiter verfolgen, so wird man nun dazu übergehen, kleine Märsche mit ihnen zu machen, durch eine Gegend zu reiten, die man ihnen bereits gezeigt hat, und ihnen sagen, daß man den Feind im Walde, den man zu passiren hat, vermuthe. Durch Fragen (an alle Leute gemeinsam gerichtet) wird sich leicht die Nothwendigkeit entwickeln lassen, nicht mit der ganzen Abtheilung geschlossen fortzumarschiren, sich vielmehr durch geschickte, aufmerksame Leute, die man herausnimmt, vor einem unerwarteten Zusammentreffen mit dem Feinde zu sichern. Alle Aufgaben des Sicherheitsdienstes auf dem Marsche, das Absuchen kleiner Abschnitte u. s. w. lassen sich so durch Fragen bei den Leuten entwickeln. Sie werden auch bald verstehen, warum man, um zu ruhen, einen Punkt aus sucht, der möglichst verborgen ist, und warum man dazu gerne eine Stelle auswählt, die vielleicht durch das Terrain schon die unerwartete Annäherung des Feindes unmöglich macht. Es wird sich ebenso einfach ergeben, daß man der größeren Sicherheit wegen während der Ruhe Leute herausnimmt und auf Punkte schickt, die ihnen eine Umsicht gewähren. So ist die ganze Instruktion durch einfache Fragen aus den einfachen Begriffen der Leute hervorgeholt, und man hat mehr erreicht, als man jemals durch immer wiederholte Vorträge erreichen kann — es ist das Verständniß für den Sicherheitsdienst auf dem Marsche, für den Begriff einer Feldwache, einer Bedette und einer Meldung gewonnen.

5. Oft beginnt man zwar auch im Terrain, aber beschäftigt sich sogleich mit Formen, und das ist bedenklich. Kommt man mit den Formen des Felddienstes, mit einzelnen abgerissenen Aufgaben, wie Bedette stehen, Patrouille reiten, melden, den Rekruten gleich entgegen, so werden sie meistens nicht ein Wort begreifen von Allem, was man mit ihnen vornimmt. Niemals darf daher im Felddienst die Form betrieben werden, ohne daß vorher das Wesen zum Verständniß gebracht ist; sonst wird die Sache immer matt bleiben, weil eben das Verständniß fehlt.

Wir bleiben noch hierbei stehen, weil uns die Sache zu wichtig scheint. Rekognosziren, Patrouilliren, Avantgarde, Groß, Vorposten, Wistirpatrouille, Seitenplänkler, Schnarrposten u. s. w. u. s. w. — je mehr der junge Soldat davon hört, um so unheimlicher und unsicherer wird ihm: Wozu das alles und warum in diesen Formen? Die Antwort bleibt ihm auch das Instruktionssbuch mit seinem Frage- und Antwortspiel, das er schon mit unendlicher Mühe wörtlich her sagen lernte, schuldig. — Und wie Vielen wird es so ergangen sein, daß

*) Diese Hülfe wird man einem Meldenden überhaupt niemals verweigern dürfen.

sie als Rekruten noch nicht im Terrain gewesen waren, aber schon auf dem Kasernenhof zu Fuß Bedette hatten stehen müssen, der eine Mann halb rechts, der andere halb links, daß sie dort auch beim Patrouille gehen tüchtig zurecht gewiesen wurden, weil sie den Karabiner falsch trugen und gespannt hatten, statt ihn in Ruhe zu setzen, daß sie dann im Terrain zuerst wieder nur mit Formen anfangen, dazu noch ein Theil Fremdwörter, und die Köpfe waren voller Dinge, die keinerlei praktischen Werth haben, erst einen Werth bekommen, wenn das Verständnis, warum sie da sind, vorhanden ist. Die Formen, die wir nie entbehren können, sind dagegen, wenn das Verständnis erst vorhanden, leicht zu lernen. Man instruire also z. B. nicht: „eine Visitirpatrouille ist eine kleine Patrouille, zwei Pferde stark, welche von der Feldwache abgeschickt wird; sie reitet von Zeit zu Zeit längs der Bedetten und zu den Nebenseldwachen, um die Wachsamkeit der Bedetten zu prüfen und zu erfahren, was sich bei den Nebenseldwachen ereignet hat“ — sondern: „Die Wachsamkeit der Bedetten soll von Zeit zu Zeit geprüft werden, und gleichzeitig ist es für eine Feldwache wichtig zu erfahren, ob sich etwas bei den Nebenseldwachen ereignet hat; deshalb schickt die Feldwache zwei Mann zu Pferde ab, welche an den Bedetten entlang und zu den Nebenseldwachen reiten; diese kleine Patrouille nennt man eine Visitirpatrouille.“ Für jeden, der die Dinge beherrscht, scheint es zwar gleichgültig, ob bei dem oder jenem Ende angefangen wird; man lasse sich aber dadurch nicht täuschen, sondern gehe bei allem auf das ursprüngliche Begriffsvermögen der Leute zurück.

6. Wir deuteten oben an, daß es nicht gut sein wird, von den Rekruten auch gleich Fremdwörter zu verlangen, wie sie in diesem Hefte unter „A. Im Felddienst übliche Ausdrücke“ folgen. Sie sind befohlen, drum sind sie nöthig und werden gelernt, aber für den Rekruten soll dies gewiß nur ganz allmählig geschehen, nicht als ein Theil des Felddienstes, was sie nicht sind. Sie machen dem Rekruten weit mehr Mühe als der Felddienst selbst, den sie ihm nur verdunkeln — bei einer Meldung mit Fremdwort wird er immer an das Fremdwort denken, und wenn er ankommt, sagt er das Fremdwort falsch und hat die Meldung vergessen. Anders ist es mit dem Erlernen und richtigen Wiedergeben von Namen, das muß geübt sein, weil es in der Praxis unentbehrlich ist. Man beginne hierzu, wie schon erwähnt, damit, daß die Leute die Orte in der Nähe der Garnisonsstadt lernen, und daß sie in der Instruktionsstunde, in der sie sich zweckmäßig Meldungen selber ausdenken, diese Namen und dazu solche, welche sie schon in der Schule gelernt, wie Leipzig, Stettin, Berlin, Paris vorbringen, — man kann da weit mit ihnen herumstreifen, das führt hin auf die Wirklichkeit und erweitert den Gesichtskreis. Vermeiden sollte man ganz, statt der Namen Buchstaben zu setzen; dem Rekruten sind Namen viel verständlicher, reitet er doch mit weit mehr Freude nach Paris als nach der Stadt D. An die bekannteren Namen schließt sich in der In-

struktionsstunde leicht ein Erlernen von bisher fremden an, deren jedes Regiment aus den Feldzügen einen großen Vorrath hat — das führt gleichzeitig in die ruhmreiche Regimentsgeschichte, erweckt ein Nachsichern, ein Streben nach Ruhm und Ehre, und der junge Soldat wird mit Liebe und Nutzen die ihm sonst vielleicht langweilige Instruktionsstunde durchmachen.

7. Um zu lehren, haben wir gefordert und wiederholen es, denn es ist das des Pudels Kern, daß man sich in das Begriffsvermögen desjenigen hineinsetze, der da lernen soll, und aus seinen Begriffen heraus das durch Fragen nach und nach entwickle, was er in sich aufzunehmen hat. Es erscheint das mühsam, aber es ist doch sehr lohnend. Die kleinen Aufgaben, die man stellen kann, finden sich schon zahlreich ein, und die Leute gewinnen ein großes Interesse für ihren Dienst; sie fühlen sogleich, daß sie etwas lernen; sie suchen eine Ehre darin, belobt zu werden, und der Offizier, der sich der Sache mit Eifer widmet, lernt selbst fast am meisten dabei. Er lernt auch die Leute und ihre Fähigkeiten kennen, das Wesentliche von den Unwesentlichen unterscheiden, er lernt sie nachsichtsvoll behandeln, weil er an sich selbst Ansprüche machen muß.

Für den jungen Offizier als Lehrer ist die Instruktionsstunde der Rekruten wohl ein wenig beliebter Dienst — aber immer nur dann, wenn er sich nicht aus Formen und Namen herausmagt. Auch hier läßt sich sagen: Der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig.“

An diese Abhandlung über den Unterricht der Rekruten im Felddienst reiht sich der Gang der Instruktion bei den bereits ausgebildeten Leuten und Unteroffizieren.

Was hier gesagt wird, ist nicht weniger interessant als das Vorhergehende, doch darüber müssen wir auf die Broschüre selbst verweisen, welche, wie der Auszug einer größeren Stelle bewiesen haben dürfte, auch bei uns vielfach benutzt werden könnte.

Die Broschüre scheint besonders die Aufmerksamkeit der Kavallerie-Instruktionsoffiziere zu verdienen.

Eidgenossenschaft.

— (Abschiedsbefehl.) An die Herren Stabsoffiziere der VIII. Infanterie-Brigade. Werthe Kameraden! Nachdem der hohe Bundesrath meinem wegen körperlicher Leiden und Ueberbürdung mit anderweitigen Geschäften eingereichten Entlassungsgesuche per 31. Dezember v. J. entsprochen und Herrn Oberst-Brigadier Arnold Schweizer in Zürich zu meinem Nachfolger im Kommando der VIII. Infanterie-Brigade ernannt hat, beehre ich mich, Ihnen mitzutheilen, daß die Uebergabe des Kommandos an Herrn Oberst-Brigadier Schweizer nunmehr erfolgt ist. Wollen Sie sich daher von jetzt an in allen dienstlichen Angelegenheiten an meinen Herrn Nachfolger wenden.

Indem ich mich hiermit von Ihnen verabschiede und Ihnen für die mit Ihrerseits stets in so reichlicher und erfreulicher Weise zu Theil gewordene Unterstützung in meiner dienstlichen Wirksamkeit von Herzen danke, bitte ich Sie, diese Ihre Gesinnungen und die freundliche thätigste Mitwirkung auch meinem Nachfolger entgegenzubringen und unausgesetzt an der Erreichung des vorgestellten Zieles zu arbeiten, die Ausbildung der Ihnen